

Gisela Garnschröder

**KOMPLIZEN,
KAPPEN,
KARNEVAL**



Der elfte Fall
für Steif und Kantig



ullstein

»Verstehe ich auch nicht«, sagte Isabella ratlos. »Aber irgendwas hat der Kerl gemacht. Balu hat zuerst richtig gejault, als ob er Schmerzen hätte.«

»Kannst du den Mann?« Charlotte sah ihre Schwester fragend an.

»Nein, nie gesehen.« Isabella schüttelte den Kopf. »Die grauen lockigen Haare, die unter seiner Mütze mit der Lauflampe hervorschauten, und die hohe sportliche Gestalt wären mir bestimmt aufgefallen.«

»Wahrscheinlich jemand, der hier geschäftlich unterwegs ist und jetzt am späten Nachmittag seinen Sport betreibt«, vermutete Charlotte und fügte nachdenklich hinzu: »Ob Balu ihn wegen dieser brennenden Lampe am Kopf angebellt hat?«

»Das ist doch jetzt wirklich egal«, ereiferte sich Isabella. »Der Kerl mochte keine Hunde, das ist Fakt. Weshalb Balu ihn angebellt hat, interessiert mich überhaupt nicht.«

»Wie du meinst«, sagte Charlotte. »Ich bin sicher, es war die Lampe, die Balu so aufgeregt hat.« Sie sah auf ihre Uhr und sagte: »Es wird Zeit, dass wir heimkommen, es ist kurz nach fünf. Ich will heute Abend noch zum Sport.«

Es war acht Uhr am Abend, als sich Charlotte mit Laura Sundermeier im Fitnessstudio traf. Die beiden Frauen begannen mit dem Trimmrad und unterhielten sich gedämpft.

»Das war vielleicht eine Party am Freitag«, sagte Laura. »So krank war ich noch nie nach einer Feier.«

Charlotte lachte. »Du warst ganz schön voll, aber du hast noch einen Platz im Taxi erwischt.«

»Ich erinnere mich schwach an einen Clown mit grüner Perücke und dann wurde ich von zwei Personen abgeschleppt«, sagte Laura amüsiert.

»Ein Clown in Grün?« Charlotte sah ihre Freundin fragend an.

»Draußen lief jemand mit einer grünen Perücke weg und ein anderer hinterher«, sagte Laura.

»Deshalb hast du so ein drolliges Lied über einen Clown gesungen.« Charlotte lachte. »Komisch, ich habe nichts gesehen. Dabei war ich nicht annähernd so beduselt wie du.«

»Ist doch egal«, sagte Laura. »Ich bin auf jeden Fall froh, dass ihr mich ins Taxi gesetzt habt. Seid ihr noch geblieben?«

»Nein. Isabella und ich sind zu Fuß heimgegangen, wir hatten es ja nicht so weit wie du.«

»Mir geht die Sache mit dem Mord nicht aus dem Kopf«, sagte Laura. »Stell dir vor, der Täter hätte euch erwischt.«

Charlotte hielt einen Moment inne, weil sie langsam ins Schwitzen kam. »Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht«, sagte sie dann. »Ich glaube eher, dass der Täter den Prinzen ganz gezielt ausgesucht hat.«

»Meinst du?«

Charlotte nickte und blickte über die große Fläche mit den verschiedenen Sportgeräten.

»Ina Meierbeer ist dort drüben auf dem Laufband«, stellte nun Laura fest.

»Sportlich«, erwiderte Charlotte bewundernd. »Heute Nachmittag haben wir sie noch beim Reiten getroffen.«

»Ich hätte nicht gedacht, dass sie so gut auf dem Laufband zurechtkommt«, sagte Laura. »Bei der Karnevalsfeier sah es aus, als könnte sie kaum gehen.«

»Sie hält sich ja auch krampfhaft an dem Holmen fest und das Band läuft ganz langsam«, bemerkte Charlotte. »Man sieht deutlich, dass es ihr schwerfällt. Es ist sicher sehr wichtig für ihren Muskelaufbau.«

»Ah, jetzt sehe ich, dass ein Rollator danebensteht«, sagte Laura. »Eine tapfere junge Frau. Ihr Freund ist auch da. Er trainiert bei den Gewichten.«

Laura und Charlotte verließen nun die Trimmeräder und wechselten zum Crosstrainer an der anderen Seite der Halle. Sie blieben bis zehn Uhr im Fitnessstudio und gingen anschließend in den Ratskeller, um den Abend mit einem Glas Wein ausklingen zu lassen.

Charlotte berichtete Laura nun von dem Jogger, den sie am Nachmittag getroffen hatten.

»Grau meliertes welliges Haar«, wiederholte Laura Charlottes Beschreibung. »Ich kenne nur einen, der so aussieht. Das ist der Veranstaltungsleiter Gramhorst aus Münster. Ich habe ihn am Montag mit dem Bürgermeister vor dem Rathaus gesehen, die beiden Herren gingen gerade hinein.«

»Woher weißt du das?«, wunderte sich Charlotte.

»Mein Chef kennt den Bürgermeister gut«, sagte Laura. »Er und Gramhorst waren Anfang Januar bei uns in der Kanzlei und haben sich über die rechtlichen Vorschriften und Auflagen für die Karnevalveranstaltung in Bezug zur Pandemie unterhalten.«

»Bei uns war er heute Nachmittag ziemlich unverschämt, aber vielleicht hat er auch nur Angst vor Hunden«, sagte Charlotte.

»Ob er unverschämt ist, weiß ich nicht, aber er legt sicher Wert auf ein gutes Aussehen«, sagte Laura. »Bei seinem Auftritt in unserer Kanzlei trug er einen Designeranzug und ich habe eine dicke Goldkette unter seinem Hemd hervorblitzen sehen.«

»Interessant«, sagte Charlotte. »Es hat mich wirklich gewundert, dass er um die Zeit noch unterwegs war, schließlich hat es schon gedämmt.«

»Hatte er keine Stirnleuchte dabei?«

»Doch, deshalb war Isabellas Hund so aufgeregt und hat ihn angebellt«, sagte Charlotte. »Auch mit Stirnleuchte würde ich bei Dunkelheit nicht im Gestütswald laufen.«

»Ich auch nicht«, sagte Laura und sah zur Uhr. »Oh, gleich elf. Ich muss heim und brauche meinen Schönheitsschlaf. Bis zu meiner Rente sind es noch ein paar Jährchen.«

Sie rief nach der Bedienung und beide verließen kurz darauf das Lokal.

10. Kapitel



Es war fünf Uhr am Mittwochmorgen, als Meier leise aufstand, um seine Frau nicht zu wecken. Kurz darauf saß er am Frühstückstisch und las die Morgenzeitung. Natürlich war der Tod des Karnevalsprinzen die Schlagzeile im Lokalteil. Der Artikel war gespickt mit allerhand Kommentaren, die von den Karnevalisten abgegeben worden waren. Meier schüttelte den Kopf über die abstrusen Vermutungen, die dort zum Tod des Prinzen aufgeführt wurden, und blätterte schnell weiter. Er würde früh ins Büro fahren und dort noch einmal die Berichte von den Vernehmungen gründlich studieren.

Meier machte sich Kaffee, denn der Hustentee, den er am Tag zuvor vornehmlich getrunken hatte, war ihm schon zuwider. Es war kurz nach sechs Uhr, als das Telefon klingelte und eine Frau aufgeregt von einer Leiche berichtete, die sie an einem Wirtschaftsweg in der Nähe des Lindenhofes in einem Graben entdeckt hatte.

»Komme sofort«, sagte Meier, zog in Eile seine Uniform an und fuhr los. Unterwegs informierte er Dietmar Frisch über den Einsatz.

Der Scheinwerfer seines Autos tastete sich durch die kahlen Bäume, die beidseitig der kleinen Straße standen, als der Hauptkommissar dort einbog. Eine Frau, deren Stirnlampe ihn kurzzeitig blendete, stand dort mit ihrem Fahrrad, dessen breite Gepäcktaschen darauf hinwiesen, dass sie hier im Außenbereich der Stadt die Zeitungen austrug.

Sie hob beide Arme, als er langsam auf sie zufuhr. »Ich dachte, Sie kommen im Streifenwagen, Herr Hauptkommissar?«, stieß sie aufgeregt hervor, als er die Scheibe herunterließ. »Da drüben auf der anderen Seite im Graben liegt einer.«

Meier parkte den Wagen am Straßenrand, schnappte sich seine Lampe und ging mit der Frau zur anderen Seite hinüber. Als Erstes erblickte Meier eine Hand, die in die Böschung gekrallt war, erst dann sah er den Körper des Mannes, der etwas gekrümmt und halb vom Wasser verdeckt im Joggingoutfit im Graben lag. Meier stutzte. Den Mann hatte er schon mal gesehen. Er stieg vorsichtig, um keine Spuren zu verwischen, die Böschung hinab und sah in das Gesicht des Toten. Er hatte sich nicht geirrt. Der Tote war Thomas Gramhorst, der Veranstalter der Karnevalsfeier.

»Er ist schon einige Stunden tot. Die Leichenstarre ist schon eingetreten«, murmelte er und blickte zu der Frau hoch, deren Stirnlicht ihm jetzt genau ins Gesicht schien. »Wann haben Sie ihn gefunden, Frau ...?«

»Liebertreu. Ich heiße Elena Liebertreu«, sagte die Frau, gab Meier gleich ihre Anschrift und fügte hinzu: »Als ich am Lindenhof vorbeikam, habe ich im Lichtschein die Hand des Mannes gesehen und dann gleich bei Ihnen angerufen. Es muss kurz nach sechs Uhr gewesen sein.«

»Mmmh«, machte Meier und wollte eine weitere Frage stellen, doch die Frau unterbrach ihn abrupt.
»Herr Hauptkommissar, ich muss weiter. Die Leute wollen Ihre Zeitung!«

»Dann fahren Sie nur«, sagte Meier. »Wenn etwas unklar ist, komme ich auf Sie zu.«

Die Frau fuhr gerade davon, als ein Polizeiwagen in die Straße einbog und genau hinter Meiers Wagen parkte.

Meier winkte und Frisch kam mit großen Schritten auf ihn zu. »Moin, Burghard. Deine Stimme ist ja wieder in Ordnung.«

»Ziemlich«, brummte Meier, dessen Stimme trotzdem noch sehr rau klang. Er wies in den Graben.
»Das ist der Veranstaltungsleiter Thomas Gramhorst. Er wurde wahrscheinlich ebenfalls erstochen, seine Bekleidung ist völlig blutverschmiert.«

»Hast du die Spurensicherung informiert?«, fragte Frisch.

»Die Kollegen sind unterwegs, Dietmar«, sagte Meier. »Blöd, dass es noch dunkel ist. Man sieht kaum was.«

Frisch kommentierte den Satz nicht und blickte Meier an, der nur sein dünnes Dienstjackett trug.
»Ich sperre jetzt das Gelände ab«, sagte er. »Setz dich ins Auto oder zieh dir was über, sonst bist du morgen wieder krank.«

Meier stellte die Stablampe an der Böschung ab, nickte und ging wortlos davon.

Er war gerade beim Auto angekommen, als der Tross der Spurensicherung eintraf.

Meier griff sich seine Winterjacke und streifte sie über, dann ging er zu Frisch zurück und half dabei, das Gebiet um den Leichenfund abzusperren.

Während die hellen Lampen rund um den Tatort aufgestellt wurden, kam Hauptkommissar Schorf zu ihnen und holte sich erste Informationen. »Wer hat den Toten gefunden, Burghard?« erkundigte er sich am Schluss.

»Die Zeitungsfrau. Sie hatte es eilig, weil sie noch etliche Zeitungen austragen musste. Ich vernehme sie später noch mal gründlich«, klärte Meier ihn auf. »Sie hat den Toten gegen sechs Uhr gefunden und gleich bei mir angerufen.«

Schorf ging zu seinen Leuten hinüber und Dietmar Frisch sagte nachdenklich: »Ob dieser Mord mit dem an dem Prinzen zusammenhängt?«

»Könnte sein. Warum?«

»Liegt doch auf der Hand: erst der Prinz, dann der Veranstaltungsleiter. Da ist ein Karnevalshasser am Werk.«

»Lass uns gleich noch mal alle Berichte durchgehen, vielleicht haben wir bei den Vernehmungen was übersehen«, sagte Meier und ging zu den Frauen und Männern in den weißen Anzügen hinüber, die den Graben rund um die Fundstelle der Leiche absuchten. Die Leiche lag jetzt auf einer Plane neben der Straße und war mit einem Tuch bedeckt. Der Polizeiarzt packte gerade seine Sachen wieder zusammen.

»Der Mann ist erstochen worden. Mehrere Einstiche im Brust- und Bauchbereich sind deutlich zu sehen.« Er schlug die Decke über dem Toten zurück und zeigte auf die Löcher in der Laufbekleidung des Opfers und auf eine aufgeschlitzte Stelle am Oberarm des Opfers. »Ich schätzte, dass er gestern Abend zwischen achtzehn und zwanzig Uhr auf seinen Kontrahenten traf. Die genaue Zeit bekommen Sie später.« Der Mediziner bedeckte den Leichnam wieder, schnappte sich seine Tasche und ging davon.

Edgar Schorf stand dabei und betrachtete die Fundstücke, die er bei dem Toten und im Umkreis bisher sichergestellt hatte. »Eine Mütze, eine Stirnleuchte, Handschuhe und in den Taschen befand sich ein Portemonnaie mit Kreditkarte, Führerschein und Ausweis. Außerdem hatte der Mann ein Handy

dabei. Ein Tatwerkzeug haben wir nicht gefunden.« Er blickte zu seinen Leuten hinüber und fügte hinzu: »Wenn es hell wird, suchen wir noch die Straße bis zur Einfahrt des Hofes da drüben ab. Auf dem Asphalt sind Blutflecken. Ich gehe davon aus, dass sich der Mann schwerverletzt bis hierher geschleppt hat und dann in den Graben gestürzt ist.«

»Ich überprüfe gleich Gramhorsts Handy, fahre dann ins Hotel und erkundige mich, wann er gestern losgelaufen ist«, sagte Meier und nahm die Tüte mit den persönlichen Sachen an sich. »Vielleicht war er mit jemanden verabredet.«

»Möglicherweise«, sagte Schorf. »Schließlich war es um achtzehn Uhr schon fast dunkel.«

Meier und Frisch standen um kurz nach sieben Uhr an der Rezeption im Hotel *Zur Sonne* und holten sich erste Informationen.

»Gestern am späten Nachmittag hat Herr Gramhorst in seiner Laufbekleidung das Hotel verlassen«, sagte der Portier. »Ich habe gleich darauf Feierabend gemacht. Es muss also kurz vor siebzehn Uhr gewesen sein. Ich dachte, er sei jetzt wieder unterwegs, weil der Zimmerschlüssel dort hängt.«

»Fangen Sie immer um sieben an?«, fragte Frisch.

»Ja. Ich arbeite von sieben bis siebzehn Uhr und habe mittags zwei Stunden Pause. Da vertritt mich die Chefin«, sagte der Portier.

»Ein langer Tag«, bemerkte Meier und fragte: »Hat Herr Gramhorst gestern Telefonate geführt oder Mitteilungen empfangen?«

»Herr Gramhorst hat alle Geschäfte über sein Handy und seinen Laptop organisiert. Das Zimmertelefon hat er nie benutzt«, gab der Portier an. »Nur gestern hat er angerufen und mitgeteilt, dass er heute gegen zehn Uhr abreist und ich die Rechnung fertig machen kann.«

»War er häufig tagsüber unterwegs?«, fragte Frisch.

»Fast immer«, gab der Hotelbeschäftigte an. »Er ist auch immer erst spät zurückgekommen und abends gelaufen.«

»Jeden Tag trotz Dunkelheit?«, wunderte sich Meier.

»Jeden Abend etwa um die gleiche Zeit.«

»Wann kam er zurück?«, wollte Frisch wissen.

»Das weiß ich nicht, da müssen Sie den Kollegen vom Spätdienst fragen«, antwortete der Portier und gab den Beamten die Kontaktdaten.

Die beiden Polizisten sahen sich noch das Zimmer des Toten an. Der Laptop war schon im Koffer, der fast vollständig gepackt auf einem Stuhl stand.

Die Beamten untersuchten das ganze Zimmer, fanden aber nichts, was irgendwie auf die Tat hinwies, nahmen Koffer und Computer mit und versiegelten das Zimmer. Auf dem Rückweg ging Meier noch einmal zur Rezeption: »Das Zimmer darf niemand betreten, bevor unsere Spurensicherung dort alles gründlich untersucht hat.«

»Wir sind ausgebucht«, entgegnete der Portier. »Da können wir doch nicht ...«

»Das ist eine polizeiliche Anordnung«, unterbrach ihn der Hauptkommissar scharf. »Ich werde dafür sorgen, dass die Kollegen aus Münster noch heute das Zimmer überprüfen.«

»Hoffentlich klappt das«, sagte Frisch skeptisch, als sie wieder im Auto saßen.

Meier zuckte nur die Schultern und fuhr zur Polizeistation zurück.